

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 396.

Halle, Freitag, den 24. August

1917.

Erfolglose feindliche Teilvorstöße.

Rückeroberung eines Grabens an der StraÙe Ypern-Menin.

Aus dem HauptauschuÙ des Reichstages.

Ein parlamentarischer Reichsrat. — Wichtigste Mitteilungen über den U-Boot-Krieg. — Unsere auswärtige Politik.

Wie die Verhandlungen am Donnerstag im HauptauschuÙ des Reichstages zeigten, haben sich die Wogen der Erregung wieder geglättet und die Spannung, die zwischen dem Reichstagesrat und den Vertretern der Wehrheitsparteien bestand, ist gewichen. — Gefügigt hat sich aber bei diesen Parteien die Ueberzeugung, daß unbedingt in absehbarer Zeit Einrichtungen der Ueberzeugung werden müssen, die nach drei Jahren voll der größten Opfer an Gut und Blut den Vertretern des deutschen Volkes in verfallener Weise in die Hände zu legen. — Wie versichert wird, hat man sich einwirken dahin geneigt, ein „parlamentarisches Gremium“ zu schaffen, d. h. ein Kollegium, das aus sieben Reichstagesabgeordneten besteht und zum ersten Male bei der Beantwortung der Papstfrage mitzubereiten hat. Es soll aus zwei Mitgliedern des Zentrums, zwei Sozialdemokraten und je einem Mitglied der Christlich-Sozialen Partei, der National-Liberalen und der Sozialdemokraten bestehen. Als eine dauernde Form der Mithandlung des Reichstages an den Regierungsgeschäften ist dieser Vorschlag aber nicht gedacht. Die Fraktionen haben es ausdrücklich abgelehnt. Ihn als solche anzuerkennen, welche Richtung und welches Tempo die Entwicklung nehmen wird, ist also noch nicht abzusehen. Innerhalb bildet die Einigung eines solchen parlamentarischen Reichsrates und mag er auch nur für die Erledigung einer einzigen Frage besonders geschaffen werden, einen verfassungsmäßigen Umfang, ein Ereignis von bedeutender politischer Tragweite.

Die Verhandlungen im HauptauschuÙ beschäftigten sich gestern in erster Linie mit dem U-Boot-Krieg, über den der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, v. Capelle, in der vollkommensten Auskunft gab, und wandte sich dann wieder den Fragen der auswärtigen Politik zu. In Ergänzung unseres Berichtes im Morgenblatt geben wir nachstehend darüber ausführliche Mitteilungen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des HauptauschuÙs des Reichstages stellte sich ein national-liberaler Abgeordneter auf den Standpunkt, daß man hinsichtlich der Schiffenstellung an der Front „solle Unparteilichkeit walten lassen müssen. Gewiß habe die „Deutsche Tageszeitung“ der neuen Staatssekretär v. Krichbaum unheimlich begrüßt, das sie aber auch von der liberalen „Kölnischen Zeitung“ der Reichstag müsse dem neuen Mann ohne Vorbehalten gegenüberstellen; die Angriffe auf ihn schädigten nur unser Ansehen im Inlande und Auslande. Der Redner stellte eine Reihe von Fragen an den Staatssekretär, die sich auf unser Verhältnis zu den Neutralen, insbesondere zu den skandinavischen Staaten, bezogen, und fragte, ob tatsächlich die englische Flotte in Dänemark doppelt so groß besteht wie die deutsche Flotte. Wie sieht es mit den Verhandlungen über wirtschaftliche Angelegenheiten mit unseren Verbündeten? Ist das Material beschafft worden über die Verluste an deutschem Volkvermögen in den Ländern, die uns den Krieg erklärt haben? Unsere wirtschaftlichen Interessen in Argentinien verdienen größte Aufmerksamkeit. Ist das Material über die belgische Neutralität, das erst jetzt veröffentlicht wird, neuen Datums, aber lag es schon früher vor? Was ist überhaupt bekannt über die englische Ausstattung in der belgischen Frage? Der Redner wandte sich dann der Besprechung der Friedensresolution des Reichstages zu.

Die Dinge liegen in Wirklichkeit so, daß in dieser Resolution ein viel größerer Verzicht für uns als für die Feinde enthalten ist. Wir müssen auch unsere wirtschaftlichen Schädigungen in die Rechnung einbeziehen. Gewiß ist Geld- und Landbeschaffung kein Äquivalent für die Verluste unseres Seeres, aber gering sollte man diese Momente auch nicht schätzen, denn wir werden in diesem Jahre wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Wiel wichtiger als die Friedensresolution des Reichstages war für die Sache des Friedens der Durchbruch im Osten. Wie beurteilt eigentlich die Regierung die Verhältnisse in England aus ihrer Kenntnis der Dinge heraus? Neutrale Stimmen schätzen die Lage dort als sehr unglücklich. Es ist nicht richtig, daß Nacht ohne Recht keinen Erfolg hat. England liefert den Gegenbeweis. Der Status quo anno wäre nicht die Anerkennung des Rechts, sondern die Anerkennung einer jahrbündelnden durch Gewalt von England geschaffenen Machtverteilung. Die offene Tür bedeutet nichts, wenn die Nacht nicht dahinter steht, die ihr Zuschlagen ver-

Täglich Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. August. Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern stand die heftige Artillerietätigkeit im Kampfbildnis zwischen Langemarck und Hollebeke nur vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entziffen wir den Feinde südlich der StraÙe Ypern-Menin von ihm her in den letzten Kämpfen erzwungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und besetzt.

Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zertrümmert vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen.

Kanadische Truppen versuchten erneut, in Lens und unseren anschließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Kämpfen hielten wir resillos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Verres-Douai schickte ein feindlicher Angriff.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wederwärts der Maas feierte sich die Artilleriekampfung im Walde von Brocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Golle-Walde zu einigen Engländern wider zu beträchtlicher Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. bis 22. August vielmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff. Sie wurden von unserem Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Souvremont kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserem Beschießungsbereich nicht aus ihren Gräben heraus.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Küste wurde die Ma an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Drogowitsch-See, bei Brody, am Sereth und Jörzig lobte die Geschichtstätigkeit zeitweise auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Unsere Stellungen bei Semeja und am Sufita-Tale waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Westlich von Corbel am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Durchbruchunternehmen Gelingen und Beute ein.

Macedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister Rudendorff.

Neue U-Bootleistungen.

Berlin, 23. August. (Amtlich.) Im Uermellanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum fünf Dampfer und drei englische Fischereifahrzeuge versenkt, darunter der portugiesische Dampfer „Berlonga“ (3548 Tonnen) mit Bohrenladung für London, ein benannteter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, sowie ein unbekanntes viel geladener Dampfer aus Golezzing. Zwei englische bewaffnete Fischereifahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht versenkt, ein 5 Zentimeter-Schnellbootschiff erbeutet.

Der Erste Admiralstabes der Marine.

Abgeschossen.

WTB. Berlin, 23. August. (Amtlich.) Am 21. August vormittags wurde ein unserer Marineluftschiff westlich der jütischen Küste nördlich von Hornsiff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Hindenburg über den Frieden.

Auf die Begründungsbedingungen des von der „Ostpreussischen Gesellschaft 1914“ veranstalteten Ostpreussentages an den Kaiser, Hindenburg und den Reichstagsrat liefen von dem Kaiser und Reichstagsrat Dankegramme ein. In der Antwort, die Hindenburg sandte, heißt es: „Der Geist im Herzen verbürgt die zünftige Eiderung unserer deutschen Gezeiten und einen Sieg, der allen gebrachten Opfern entspricht.“

Nicht amerikanischer Flieger unschuldig gemacht!

Bern, 23. August. „Reit Parisien“ meldet: Die amerikanische Fliegerstaffel blühte in letzter Zeit acht Flieger ein, wovon zwei von den Deutschen gefangen genommen wurden.

hindert. Auch aus der Geschichte kann nicht der Satz hergeleitet werden, daß ein Nachtriede keine Dauer besitzt. Wegen der Erfolge des U-Boot-Krieges ist an der Verrücktheit kein Zweifel. Er teilt dieses Leid mit Lord George. Den Darlegungen des englischen Staatsmanns hätte man sofort entgegenzutreten müssen. Wir wollen alle das Beste des Vaterlandes, und deshalb sollte man auch die Unbilligkeiten nicht verächtlich. Der Redner wandte sich am Schluß gegen die Angriffe der „Kreuzzeitung“ auf die national-liberale Partei, die er als ehrenrührig bezeichnet, und forderte, daß diese verzierte Kampfesweise in Zukunft unterbleibe.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, äußerte sich in längeren vertraulichen Ausführungen über eine Reihe von Fragen, die in der Debatte zur Sprache gebracht worden sind. Er ging dabei im einzelnen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu unseren Bundesgenossen und zu den neutralen Staaten durch. Der Staatssekretär machte Mitteilung von dem Stande der handelspolitischen Verhandlungen mit Österreich-Ungarn und mit verschiedenen neutralen Staaten und ging dann auf die Verhandlungen wegen der Schiffenleistungen zwischen dem Reich und Argentinien ein. Weiter teilte er in Beantwortung einer Anfrage mit, daß über die Schätzungen, die dem deutschen Eigentum und Wirtschaftssteben von unseren Feinden zugesagt worden sind, sorgfältig Nach geführt wird. Die Rechnung wird ferner in den feindlichen Regierungen vorgelegt werden.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Capelle

stellte nach einigen vertraulichen Mitteilungen über die Zahl der in Dienst und im Bau befindlichen U-Boote fest, daß die Verluste in dem abgelaufenen ersten halben Jahre des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sich unter dem Voraussetzungen gehalten hätten und daß der augenblickliche Bestand unserer an der Front tätigen U-Boote um 10 Prozent höher sei als Anfang Februar. In den vergangenen 6 Monaten seien rund 3 1/2 Millionen Brutto-Registertonnen versenkt worden, d. h. durchschnittlich monatlich 320 000 Tonnen, ein Ergebnis, das die Erwartungen der Marine um über 50 Prozent übertraffen habe.

Im Wesen und in der Technik des U-Boot-Krieges liege es, wenn in den einzelnen Monaten Schwankungen in den Ergebnissen eintreten. Die Ansicht, die auch der englische Premierminister Lloyd George vertritt, daß — in landsläufigem Sinne gesprochen — schönes Wetter der U-Boot-Tätigkeit besonders günstig wäre, sei ein Irrtum. Glatte See und wenig oder gar kein Wind seien mit Rücksicht auf die Abwehrmaßnahmen der Gegner, insbesondere die Flugwaffe, recht unangenehm für die U-Boote. Auch die sehr langen hellen Sommernähte hätten, da die Boote zum Aufladen der Akkumulatoren auch über Wasser fahren müßten, ihre Nachteile. Nebenfalls ist ein Teil unserer U-Boot-Kommandanten der Ansicht, daß sich der U-Boot-Krieg bei nicht allzu schönem Wetter und längeren Nächten mit noch besserem Erfolge führen lasse. Unsere Gegner machten nach wie vor gewaltige Anstrengungen, der U-Boote Herr zu werden. Ein Radialmittel aber hätten sie nicht gefunden. Die mehr und mehr in Aufnahme gekommenen, unter Eiderung fahrenden Geleitzüge erschwerten den U-Booten naturgemäß ihre Arbeit, brachten aber auch für unsere Gegner erhebliche Nachteile mit sich, da sie eine direkte Verringerung des Suchraumes bedeuteten. Das Zusammenfallen der Geleitzüge, das notwendige gleichzeitige Laden und Lösen, die Herabsetzung der Geschwindigkeit aller Dampfer eines Konvois auf die des langsamsten Schiffes, die Unhandlichkeit eines Verbandes von Handelschiffen, die Schwierigkeit, U-Boot-Angriffen schnell auszuweichen, die gegenfeitige Behinderung im Gebrauche der Geschütze — das alles seien Nachteile, die in weitem Maße die unglücklicher vorhandenen Vorteile aufwogen. Naturgemäß werde vorausgesetzt, daß der Seereisefahrer geringer werde und die Tonnagezahl immer mehr zusammenschrumpfe, allmählich auch eine Abnahme der Personkraft in die Erscheinung treten. Demgegenüber aber müsse auf einen Umstand hingewiesen werden, der nicht ganz genug Beachtung finde, nämlich daß sich heute die Verletzung auch nur eines Schiffes für die Entente in noch schärferer Form fühlbar mache als zu Beginn des U-Boot-Krieges.

Der Staatssekretär wandte sich dann den halbamtlichen englischen Auslassungen über die Frachtkonvergenz Englands zu, die in den „Times“ vom 4. August 1917 wieder gegeben sind, und stellte bei seinen Vergleichen unserer Zahlen mit den englischen Ziffern fest, daß die Angaben unseres Admiralstabes auch nach der englischen Berechnung als zutreffend anzusehen sind. Die Rede Lord Georges, die den Versuch machte, diese Zahlenangaben zu distordieren und damit Beunruhigung und Zweifel auch in das deutsche

Hoff zu tragen, ist, Towelt sie sich mit dem U-Boot-Krieges Beschäftigung, ein gefälliges Operieren mit Zahlen.

Se nachdem es Lloyd George in seiner Beweisführung pafte, führte er die Verluste als Nettoverluste oder als Bruttoverluste an, wobei er dann noch, je nach Bedürfnis, Brutto-Nettoverlusten und Netto-Registrierungen für seine Rechenansätze in Anwendung bringt. Das Verhältnis von Netto-Registrierungen zu Brutto-Registrierungen sei im Frieden etwa das von 1:1,7 gewesen. Im Kriege lie dieser Unterschied wegen der rücksichtslosen Ausnutzung des Schiffraums etwas geringer. Lloyd George verneinte es ängstlich, positive Angaben über die britischen Gesamtverluste an Tonnage zu geben. Angehts der Veröffentlichung vom 1. August in den „Times“ konnte er dies auch nicht, ohne sich selbst zu widersprechen. Von besonderem Interesse in Lloyd Georges Rede ist die Bemerkung, daß aller Schiffraum, der aus der militärisch requirierten Tonnage verrentet sei, ersetzt werden müsse aus dem Schiffraume, der für Handelszwecke zur Verfügung stehe. Den Angaben Lloyd Georges über den britischen Schiffraum muß man mit tiefstem Zweifel begegnen. Sehr bemerkenswerte Angaben über die durch den Unterseebootkrieg hervorgerufenen Schifftonnageschwächen haben in den französischen Kammerverhandlungen von Ende Juli Unterstaatssekretär de Monzie und Ministerpräsident Ribot gemacht: „Erfolgte Frankreich Schiffraum, so werde es leben und siegen, erhalte es keinen, so werde die weitere Kriegsführung schwierig und notwendigerweise unmöglich werden, weil die Versorgung unterbrochen würde. Zur Vollendung von 17 bereits seit 1914 auf 17 großen Werften in Bau befindlichen Schiffen fehlten 12 000 Tonnen Material. Die englische Admiralität habe dafür 2600 Tonne verprochen, sie best aber nur 500 Tonnen liefern können. Von der großen japanischen Handelsflotte hätten bisher nur drei Schiffe angekauft werden können; der Eintritt Amerikas in den Krieg habe wider Erwarten die Lage noch verschlimmert, da die meisten japanischen Schiffe lieber den Weg nach Amerika als nach dem Westen einschlugen. Die Berechnungen in der beabsichtigten Frage des Schiffsraums seien noch nicht abgeschlossen. Von den 700 Schiffen, die Frankreich England zur Verfügung gestellt habe, verlange es angehts der Torpedierungen und der verfallenen eigenen Bedürfnisse einen Teil zurück.“ Der Staatssekretär wies weiter darauf hin, daß der größte Teil der von Monzie getroffenen Feststellungen, insbesondere die Schwierigkeit der für den Schiffneubau und die Schiffreparatur benötigten Rohmaterialien und Arbeitskräfte auf für England zuträfe.

Am Schluß betonte der Staatssekretär, daß für die Fortsetzung des U-Boot-Krieges im weitesten Umfange das nötige Material und Personal bereit läge, so daß in militärischer Beziehung keinerlei Zweifel über seine weitere wirksame Durchführung beständen.

Vor der Fortsetzung der allgemeinen Aussprache löst der Vorsitzende vor, noch zur Verhandlung zu stellen:

1. die Reuebefehle in der Regierung,
 2. die Kohlen- und Rohstoffversorgung,
 3. Zensur und Zensurmaßnahmen,
 4. die Verhältnisse in den besetzten Gebieten.
- Aus der Mitte des Ausschusses wurde angesetzt, zu lassen, daß auch zur Lebensmittelförderung einige Anträge sollen gestellt werden dürfen. — Von konservativer Seite wurde darauf verwiesen, daß die gegenwärtige Sitzung des Ausschusses nicht den Abmachungen des Westensausflusses entspreche. Nach diesen Abmachungen sollte der Ausschuss kurz vor dem Plenum zusammenzutreten. Durch den früheren Zusammentritt seien diese Forderungen vorgekommen. Erst wenn die Antragspunkte vorliegen, werde die Zeit gekommen sein, um über die Neubefehle der Reichsämter zu sprechen. Die Ernährungsfragen gehörten vor den Ernährungsauausschuss, und auch die Kohlenfrage gehöre nicht zum Arbeitsgebiete des Hauptausflusses. — Ein unabhängiger Sozialdemokrat wünschte, daß auch rein militärische Angelegenheiten zum Ausschusse besprochen werden.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte einigte man sich dahin, die erwähnten vier Punkte zur Verhandlung zu stellen.

Im der dann fortgesetzten Debatte über die auswärtige Politik führt ein Zentrumsgliederter (Erzberger) aus, daß nach den getriggen Erklärungen der Reichskanzler an seinen Worten vom 19. Juli bestände. Die Rede wende, „wie ich sie aufsteige“ ändere an der prinzipiellen Zustimmung des Reichstages zur

Friedensresolution

nichts. Der Kanzler habe erklärt, daß er einen Frieden der Verständigung und des Ausgleichs im Sinne der Friedensresolution wolle. Das sei das überaus wichtige positive Ergebnis der bisherigen Debatte. Der Redner protestierte gegen die Behauptung der altdeutschen Presse, als ob er den getriggen Streit hervorgerufen habe. Die Friedensresolution des Reichstages beschließt nicht nur für die Dauer und kann nicht überholt werden. Es kann nachgewiesen werden, daß es Leute gibt, die am Kriege verdienen und Setzungen taufen, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Der Redner polemisierte weiter gegen den nationalliberalen Sprecher und gegen dessen historisch-politische Darstellungen. Historische Vorbilder für das, was dieser Art gegeben hat, gibt es überhaupt nicht. Auf dem Lande und auch in Süddeutschland wurde die Kriegesnot so bitter empfunden wie in den großen Städten Norddeutschlands. Die Sorge um die Zentrumspartei sollte man ihr selbst überlassen. Der Redner kam zu dem Schluß, daß die Beschlüsse und Bindungen des deutschen Volkes durch die Friedensresolution des Reichstages nur gewahrt werden, und befragt dann noch die getrigge Rede des Staatssekretärs des Auswärtigen. Die vom Staatssekretär des Reichsamerikamits vortragenen Zahlen seien nach dem alten Schema gearbeitet und können ihn (Redner) nicht umstimmen; er steht diesen Berechnungen nach wie vor festlich gegenüber. Die guten Wirkungen des U-Boot-Krieges an sich leugne er nicht, aber die Friedensresolution des Reichstages werde dadurch in seiner Weise überflüssig.

Staatssekretär von Canelle verneinte gegenüber dem Norddeutschen seine Berechnungen insbesondere über die Inanspruchnahme von Tonnage für Kriegszwecke.

Ein Mitglied der Deutschen Fraktion fürhrte aus, daß an dem nationalen Empfinden der Freunde der Friedensresolution nicht zu zweifeln ist. Die ungewollte Wirkung der Resolution aber war

eine Zerschlagung der Öffentlichkeit,

die in unnötige Unruhe versetzt worden ist. Die günstige Wirkung der Resolution im neutralen Auslande muß be-

zweifelt werden. Nach wie vor lebt in England bei Hoop und Niedrig der Wille, der Herr der Welt zu bleiben. Mit dem Recht allein können wir der englischen Macht nicht entgegen-treten, wir müssen Macht gegen Macht legen. Der läge-rischen Reuebefehle muß fröhlicher als bisher entgegen-getreten werden.

Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann gab in vertraulichen Ausführungen Auskunft über unser Verhältnis zu Spanien.

Staatssekretär Dr. Helfferich knüpfte an die Bemerkung eines Vordemners an, daß 1917 der deutsche Weltmarkt vor-ausichtlich den englischen erreicht haben würde, und sieht gerade in dieser Entwicklung den wesentlichen Grund für den Eintritt Englands in den Krieg, da Englands Weltmarkt stets gegen die härteste Macht auf dem Kontinent und gegen jeden ernsthaft auftommenden Wettbewerber in seiner Stellung im Weltmarkt gerichtet gewesen sei.

Der Krieg sei das Ergebnis einer Spannung, die da-durch entstanden sei, daß England ein immer freieren Bereichs Verhältnis zwischen seiner überlegenen See- und Welt-macht und der wirtschaftlichen Kräfteentwicklung Deutsch-lands empfunden habe. Die Verhandlungen auf solonialem und wirtschaftlichem Gebiete zwischen Deutschland und England vor dem Kriege waren Versuche, diese Spannung in einer unschädlichen Weise zu entlasten. Man müsse sich unbedingt klar sein, daß in diesem Kriege Englands Ziel unsere wirtschaftliche Unterdrückung sei. Sich hierüber Illusionen hinzugeben, wäre verhängnisvoll.

Weiterhin behandelte der Vizekanzler in vertraulichen Ausführungen wirtschaftliche Fragen, darunter unseren Ein- und Ausfuhrverkehr mit den neutralen Ländern. Er be-müht ferner das Abkommen zwischen uns und der Donau-marche über den zünftigen Entensübergang und die noch schwebenden wirtschaftlich-politischen Verhandlungen mit Dester-reich-Ungarn. Günstig sei der Vorwurf als unvorsichtig zurück, jenseit über die Abkündigung des U-Bootkrieges sich auf irgendwelche Probegebühren eingelassen zu haben. Das Probegebühren habe den Engländern überlassen. Die Statistik Lloyd Georges in seiner letzten Rede sei Spiegel-bild und beweise sich durch ihre Unklarheit die Unhalt-barkeit seiner Ausführungen. Wenn Lloyd George im Ge-genfatz zu seinen Ausführungen im April die Lage günstig darstelle, obwohl sie doch bisher nicht günstiger geworden sei, so beweise das einmal, daß die Stimmung in England der Beruhigung dringend bedürfe, und sodann, daß Lloyd Ge-orge es für nötig halte, auf die deutsche Stimmung einzu-wirken. Dieser Eindruck werde bestätigt durch die nahe-liegende Erwägung, daß nur das Gefühl einer unmittelbaren intelligenz Beziehung mit der Westfront auf die amerikanische Hilfe im nächsten Frühjahr der ungetreuen Annäherung an der Westfront mit seinem Messeneinsatz an Material und Men-schen genügend erklären könne. Diese Bedrohung liege wohl nicht so sehr auf dem Lande oder in der Luft als vielmehr auf dem Wasser.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter übte an den Reden des Staatssekretärs Helfferich Kritik und verwies dar-auf, daß bisher in England nur Zuder rationiert worden sei. Wie stehen demgegenüber die Dinge bei uns! Die eng-lische Offensive braucht durchaus nicht als eine durch wirt-schaftlichen Druck erzwungene Aktion gedeutet zu werden.

Der Reichstagsler hat sich mit seiner zweiten Erklärung un-gewöhnlich zur Friedensresolution des Reichstages betannt. Wir erleben hier ein Verwirrspiel, das nur auf die amerikani-sche Hilfe im nächsten Frühjahr der ungetreuen Annäherung an der Westfront mit seinem Messeneinsatz an Material und Men-schen genügend erklären könne. Diese Bedrohung liege wohl nicht so sehr auf dem Lande oder in der Luft als vielmehr auf dem Wasser. Wenn die Reichstagsmehrheit dauernd be-schäftigt werden darf, so ist eine Mitbestimmung im Volke gegen die Mehrheit begründet, denn diese könne sich nicht unter Anführung aller Gründe verteidigen. Eine günstige Wirt-schaft der Friedensresolution im Auslande ist gerade durch das Hineintragen von Zweideutigkeit herbeizuführen versucht worden, trotzdem aber kann die Mehrheit mit der Wirkung zufrieden sein. Im Inland hat die Resolution die Stim-mung zweifellos gehoben. Die Enttäuschungen des Reichs-tages vor den Pressevertretern konnten nur wirken mit der Friedensresolution als Hintergrund. Trotz aller Schwie-rigkeiten soll verstanden werden, daß die Stockholmer Konferenz hin-zwischen der nationalliberalen Erklärung vom 19. Juli und der heutigen nationalliberalen Rede. Die Friedensresolu-tion gibt keine Interessen unseres Landes preis. Alle Schwierigkeiten können daher, daß wir eine nicht zeitgemäße Regierung haben, einen Dreizehntel hat ein Volkshaus.

Ein konservativer Abgeordneter gab eine Schilderung von der wahren Lage der Landwirtschaft. Von besseren Zu-ständen auf dem Lande im Vergleich zu den Städten könne nicht die Rede sein, auch nicht hinsichtlich der Ernährung, wenn man sich nur die Fülle von Arbeit vor Augen halte, die auf dem Lande geleistet werden muß. Der Redner ge-gewährte in seinen weiteren Ausführungen gegen die Friedensresolution des Reichstages und führte aus, daß

Die Anhänger der Mehrheit sind in der Auslegung dieser Resolution selbst nicht einig

wären. Von der Sozialdemokratie werde allerdings ein Druck nach einer ganz bestimmten Richtung ausgeübt. Wie stellt sich denn eigentlich der angebotene Verständigungs-friede dar? Man möge das einmal klar heraus sagen. Wir müssen uns stets unseres Heiles bewußt bleiben, Englands Despotie zu brechen. Die Politik des neuen Staatssekretärs von Kühlmann würden seine Parteifreunde abwarten.

Hierauf vertagte nach 7 Uhr abends der Ausschuss sich auf Freitag vormittag. Auf der Tagesordnung stehen die Kohlen- und Rohstofffragen. Die politische Debatte soll erst fortgesetzt werden, wenn der Reichs-tagsler aus dem Großen Hauptsaal zurückgekehrt ist. Der Ausschuss hofft, am Montag sein Arbeitspensum aufgearbeitet zu haben.

Wer Brotgetreide verflüchtet, verflündigt sich am Vaterland!

Kaiser Karl am Jongo.

Wien, 23. August. An dem getriggen heißen Kampftage der 11. Jongo-Schlacht weilt der Kaiser an der Jongo-Front. Der Kaiser, begleitet vom Generalstabchef v. H. v. H. und dem höchsten Gefolge, brach sich zuerst an den Standort des Kommandos der Jongo-Armee, und den ausführlichen Bericht des Armeekommandanten Generaloberst v. Boroe-witz entgegennahm, und sprach mit zahlreichen Besonderen in der herzlichsten Weise. In der Parade eines Selbstpötel-ging der Kaiser vor Zeit zu Zeit und sprach die Besonderen und Kranken an. Er erließ sodann einen Ausfuhrsturm, der im Wirkungsbereich der feindlichen Artillerie lag und von wo die hauptsächlichsten Kämpfe um die Karst-Schlucht verfolgt werden konnten. Der Kaiser weilt am Nachmittage im Beobachtungsstande eines Artilleriebesahers, von dem aus der Raum vom Berg bis südlich des Jaitz Berg eingesehen werden konnte. Der Kaiser verfolgte an der Hand der Karte stundenlang das erregende Bild, nahm wiederholt die während des Tages einlaufenden Meldungen von der Front entgegen, legte sich mit den Armeekommandanten in tele-phonische Verbindung und traf Entscheidungen.

Wien, 23. August. Aus dem Kriegesprekquartier wird gemeldet:

Italienischer Kriegsaufschlag.
Umso von den sich Tag und Nacht wiederholenden ita-lienischen Angriffen nicht ungedrungen und un-erschütterter die Karstfront. Unsere heldenbräu-lichen Truppen verlorren dort keinen Schritt Boden. Die bis in die Nacht währenden schweren Kämpfe von San Grato di Merano bis Sostanjica fielen zu unseren Gunsten aus. Ergebnisse blieben auch des feindlichen mühen Anstrengungen gegen den Raum zwischen Gornjavica und Selo und gegen unsere Stellungen vorwärts der Gernava. Die Linien dieser Gerg und weiter über den Monte San Gabriele bis Ploce griff der Gagner keinen nicht an. Auf dem Plateau von Sainjica gelang es ihm, die früheren Erfolge etwas auszuweiten. In andere Landsteiger nahmen wieder zunehmenden Anteil an der Schlacht. Zwei feindliche Flieger fielen ihnen zum Opfer.

Im Wirkungsbereich des feindlichen Feueres verlagte Kaiser und König Karl vom heißen Bergen bis tiefen Abend den Gerg dieses in erhiterten Schläagen. Das bravest-berühmte der Truppen fand wiederholt die Anerkennung des Allerhöchsten Kriegsherrn.

Deutscher Kriegsaufschlag.
Gegen die feindliche Nordfront. Eine starke links an-schließende eigene Stellung wurde beiderseits des Gunita-ales führte der Feind getrenn nachmittag und abends teil-weise nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere Male, je-doch völlig vergebliche Angriffe.

Es kam vielfach zu erbitterten Nahkämpfen; eine feindliche Einbruchsstelle wurde durch Gegenstoß unserer Truppen rasch geläubert. Der Feind schloß sich gut.

Der Kaiser joch getrenn etwa achtzig Schuß in das bis-her verpönte historische Schloß von Bodore, ohne viel Schaden anzurichten. Auch eine weithin getrennzeichnete Sanitätskolonne nahm er unter kein Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsaufschlag.
Bei Aua an der Bosnja in Albanien wiesen wir feind-liche Aufmarschabteilungen zurück. Fernflieger hielten das Aufhören des Brandes in Saloniki fest.

Wien, 23. August. Aus dem Kriegesprekquartier wird am 23. August abends gemeldet:

Die Schlacht am Jongo ist heute etwas abgeklagt. WTB. Wien, 24. August. Aus dem Kriegesprek-quartier wird gemeldet: Gestern abend griffen die Italiener am Karst vergeblich wieder an.

Lloyd Georges freche Lüge.

Es war schon ein ungewöhnliches Ereignis, daß der Ministerpräsident Lloyd George, um Henderson wegen seiner Handlung in Saden Stockholm vernichtend zu treffen, über Beratungen und Vorgänge im Kabinett der Öffentlichkeit Mitteilung machte. Die Sektionen des englischen Kabinetts sind von jeher streng geheim; es werden keine Protokolle geführt und über den Inhalt der Beratungen darf von keinem Minister irgendwelche Mitteilung gemacht werden. Vor-gang autorisierter Umstände lassen einen Bruch dieser „geheimhaltigen“ Ueberlieferung zu. Daß Lloyd George seine Unflucht dazu nahm, erklärt, welche Bedeutung die Stockholmer Konferenz für die innere Politik Englands besitzt. Allein der Ministerpräsident hat noch mehr getan. Er hat nicht nur das Geheimnis der Kabinettsberatungen durch-brochen, sondern auch ein Doppeltel gelitten, das selbst durch die weitherrige Moral des altenglischen „Benevolens“ nicht entschuldigt wird.

Der Ministerpräsident von Großbritannien, Herr Lloyd George, steht heute vor Europa und der ganzen Erde als ein erpunter Lügner da! Denn es war nicht wahr, daß Kerenfitt an Lloyd George telegraphierte, die russische Regierung lege der Stockholmer Konferenz eine Bedeutung mehr bei!

Das war ja an sich nebensächlich, da nicht eine der vielen vorläufigen Regierungen, sondern der Arbeiter- und Soldatenrat die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz be-schlossen hatte. Lloyd George hat das Telegramm Kerenfitts erfunden und hat den Kriege die öffent-lichen Meinung irrefreutet. Sonderlich konnte der Zukunfts-lug, aber er zog es vor, zu lächeln und das Gerücht an Lloyd George durch die zuständigen Petersburger Stellen nachziehen zu lassen. Dort haben nun Kerenfitt und Tere-schiffen erklärt, daß sie nicht einmal dem Sinne nach eine solche Willensäußerung an Lloyd George übermitteln, wie dieser mehrfach behauptet hatte! —

In ruhigen Zeiten würde der „ehrenwerte“ Herr, der jetzt Englands Politik leitet, für das getriggte Europa er-liebt sein. Allein Lloyd George hat ein böses Zell und ein weites Gewissen. Als er vor dem Kriege Schatzkanzler war, verfluchte und verdamnte er den Kapitalismus jeden Tag zwölfmal. Was ihn nicht absieht, mit der Marconi-Gesellschaft Finanzgeschäfte zu machen, die ihm Millionen einbrachten. Einige Wochen vor dem Kriege war das der öffentliche Standa Alt-Englands. Der Krieg bedte ihn und ließ Lloyd George zu neuen Ehren und Würden auf-steigen. Wahrhaftig; dieser „ehrenwerte“ Herr Lloyd George, er geht an die Spitze des Völkerverbandes, dessen erfolgreichste Oberhäupter die Rügenfabriken der Reuter, Sallas und der „Times“ Widen.